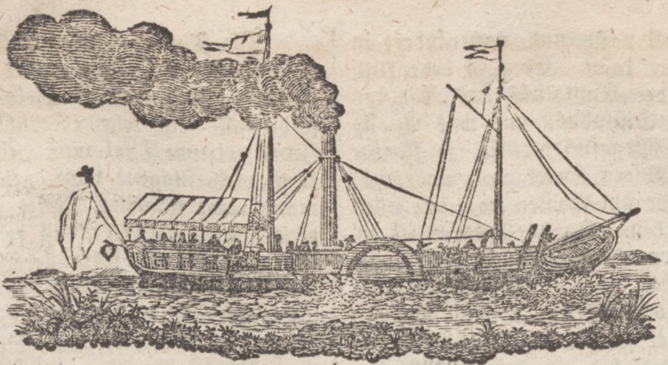
№ 44.

Sonnabend, am 11. April 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Jagdstück.

Es ging ein Jäger durch Feld und Wald,
Wollt' alle Hasen erlegen.
Halloh!

Da treibt sein hurtiger Hund ihm bald
Der feistesten drei entgegen.
Halloh! Hussa! Halloh!

Er trieb sacht einen blinden herbei,
Einen tauben und einen lahmen.
Halloh!

„Die schieß' ich auf ein Mal alle drei,
Bei meinem Schützennamen!"
Halloh! Hussa! Halloh!

Der Hund treibt näher die Hasen heran,
Dem Jäger fast in die Tasche:
Halloh!

Da machte sich fertig der Jägersmann
Zum großen Wunderpasche.
Halloh! Hussa! Halloh!

Er zielt und zielt eine Viertelstund',
Dann schoß er unter den Haufen,
Halloh!

Er hat getroffen — es liegt — der Hund,
Und alle drei Hasen entlaufen.
Halloh! Hussa! Halloh!

Gemeinplätze.

Es gibt Buchstaben, die so häufig in Verbindung vorkommen, daß die Schriftgießer eine eigene Form dafür zu haben pflegen: so z. B. fl, si, ssl u. s. w. Man sollte diesen Grundsatz auch auf eine Menge von Phrasen anwenden, mit denen die Schriftsteller beständig versehen sind, um sie an passenden Stellen anzubringen, und die so sicher wiederkehren, wie irgend einer von den 24 Buchstaben des Alphabets. Was würde dadurch dem armen Setzer für Zeit und Arbeit erspart, und wie manche Sachen, die, obgleich sie wenig mehr als solche Gemeinplätze enthalten, doch mit Gewalt gedruckt sein wollen, würden dadurch aufs schleunigste abgethan und dann ohne große Mühe in dem Staub und Schlaf der Buchhandlungen oder in dem geschäftigen Treiben der Gewürzläden ein schnelles Ende finden.

Eine große Zahl dieser Gemeinplätze stammt aus der heidnischen Mythologie, und ich würde hier vor Allem die Augen des Argus, Morpheus Waffen oder Mohn, Jupiter's Donner, Kupido's Pfeile und Pandora's Büchse zu solchen Typen empfehlen. Außerdem gibt es noch eine ganze Legion; zum Unglück aber kommen bei allen übrigen die Worte niemals in derselben Form und Stellung vor, und es würde z. B. sehr schwer sein, die Reinigung der Augiasställe, die Blätter der Sibylle, den schönen Ganymed und Minerva, wie sie gewappnet und gerüstet aus dem Haupte des Zeus hervorspringt, in einen ganzen Typus zu

bringen, der für jeden Fall paßt und unverändert in die Reihen gestellt werden kann. Eben so bedenklich scheinen mir die Qualen des Tantalus, das Rad des Ixion und der Stein des Sisyphus, und was Apollo mit den Musen und dem Pegasus betrifft, so fürchte ich, daß diese Dinge für unsern Zweck ganz unbrauchbar sind, obgleich sie gerade am meisten von fast allen Dichtern wiedergekäut werden. Etwas Anderes ist es, wenn klassische Autoren von diesen Dingen mit ungewöhnlicher Emphase sprechen, und es würde wohl sich der Mühe verlohnen, aus Shakespeare und wenigen Anderen ein ganzes Register solcher mythologischer Anspielungen zu sammeln, die sich vortrefflich für den Stereotyp eigneten. „Harmonisch wie Apollo's Laute" — „eine in Thränen schwimmende Niobe" — „finster wie des Orkus Nacht" — „Proserpina, die Blumen sammelt" — „ein Triton unter den Elritzen" — das sind nur einzelne Beispiele unter etlichen Hunderten, welche alle einen besonderen Platz in des Setzers Kasten verdienen. Ferner dürfen wir nicht die Unzahl von Phrasen vergessen, die man zwar keinem großen Autor insbesondere nachweisen kann, die aber desto mehr in dem Munde des großen Haufens sind, so daß, wenn diese stereotypirt würden, man in Blei und Zink nur das thäte, was in ersterem Metall schon mehr als zehntausend Mal geschehen ist. „Keusche Diana" als Beiname für den Mond — „das Erröthen Aurora's," um die Morgendämmerung zu beschreiben — „der trunkene Gott" zur Bezeichnung von Bacchus — „Asträa, die in den Himmel zurückflieht," zur Darstellung des eisernen Zeitalters auf Erden — „Momus ordnete die Stunden," zur Beschreibung eines fröhlichen Festes (besonders geeignet für Zeitungsberichte) — ferner „der von seinen Hunden zerrissene Aktäon," — „das ewig brennende Feuer der Vestalischen Jungfrau," — „Pluto's Reichthümer" — „Hymen's Altar" — „die hundert Zungen der Fama" — „Phöbus, wie er in Thetis Schooß sinkt" — „die Scheeren der Schicksalsschwestern" — „der sterbende Schwan, der sein eigenes Todtenlied singt" — „wild und grimmig, gleich zehn Furien" — „Nektar und Ambrosia" — und „der Olymp, der bei Jupiter's Kopfschütteln in seinen Grundfesten erbebt," diese und manche andere Ableger der Art sind eben so allgemein und gewöhnlich, wie Sternchen und Ausrufungszeichen. Einen schönen Jüngling „Adonis" und einen eiteln „Narcissus" nennen, hübsche Sängerinnen „Sirenen" taufen und dem Becher der Freude das Prädikat „Circäisch" beilegen, das sind schon die allerbekanntesten und häufigsten Gemeinplätze, für die es aber leider nicht erst verlohnt, besondere Typen zu gießen, da bei ihnen die Anspielung nur in einem Wort besteht. Dagegen wäre es unstreitig ein beneidenswürdiger Vortheil, wenn man so „einen auf den Ossa gethürmten Pelion," „einen aus der Asche steigenden Phönix" und „einen Saturn, der seine eigenen Kinder verschlingt," gleich fertig für den Druck liegen hätte.

Die Typographie, die Geschichte und die Literatur Griechenlands, haben unsere Autoren mit einer nicht kleineren Zahl von Anspielungen versehen, welche jetzt schon alle ein sehr ehrwürdiges Alter erreicht haben. Jedes reizende Thal muß „ein Tempe," jedes von Dichtern vielbesungene Land „ein Arkadien" sein. Ist Jemand recht stämmig, tapfer und kriegerisch, so bekömmt er den Titel „Hektor," ist er alt „Nestor;" jeder Weise ist ein „Solon," jeder gerechte Staatsmann ein „Aristides." Kritiker heißen die „Nachfolger Aristarch's," und jeder Tadler gilt für „einen zweiten Zoilus." Ein kriegerischer Dichter, oder vielmehr ein Verse machender Capitain ist der „Tyrtäus" seines Corps. Ein Publizist, der das Wort führt, ist der „Koryphäus" der Literatur. Der Witz in einem Aufsatz ist sein „Attisches Salz," und ein einfältiger Mensch hat ein „Böotisches Gehirn." Ein Dichter, der in der Volkssprache schreibt, „bläst sein Dorisches Rohr." Gerichtsdiener und Landrichter werden die „Myrmidonen des Gesetzes" genannt. Ein kühnes, rasches Mittel, verwickelte Fragen und Schwierigkeiten zu lösen, heißt „den Gordischen Knoten durchschneiden." Zweideutige Antworten sind „Delphische Orakelsprüche;" ein wackerer Esser ist ein „guter Epikuräer" und ein lustiger Kerl ein „Schüler Demokrit's." Grausame Verordnungen heißen „Drakonisch" und Dinge, die aller Mannigfaltigkeit und alles Wechsels entbehren, sind gleich „den Gesetzen der Meder und Perser." Wo gab es je einen ehrgeizigen Feldherrn, der nicht „weinen wollte wie Alexander, weil es nur eine Welt zu erobern gäbe!" — und welchen krummen Fluß kann man uns nennen, der nicht schon von seinem schlangenartigen Laufe den Beinamen „Mäandrisch" bekommen hätte! Auch Rom hat seine Literatur und Geschichte uns hergeben müssen: haben wir nicht von Rom den „Fabius Cunctator," und die „Gänse, welche das Kapitol retteten," und den „Uebergang über den Rubikon," und „Numa mit seiner Egeria," und „eine Römische Matrone," und „den auf Karthago's Ruinen sitzenden Marius," und das „Bei Philippi werden wir uns wiedersehen!?" Nicht zu gedenken der „Gothen und der Vandalen," und des „Fallen in die Scylla, um die Charybdis zu vermeiden?" Die einzige erträgliche Phrase, um eine außerordentliche Seltenheit in der physischen oder geistigen Welt zu bezeichnen, ist die „rara avis," und welch kräftigeren Gemeinplatz können wir auf das Zeitalter anwenden, als: „O tempora, o mores!"

Unsere stehenden Phrasen sind aber nicht ausschließlich aus der alten Mythologie und Literatur hergeleitet. Es gibt auch einige Erinnerungen aus der neueren Geschichte, einige Stellen aus der englischen Literatur, die fast eben so bekannt und gangbar geworden sind, wie die Thaten der heidnischen Götter und Göttinnen. „Der Schwan vom Avon" (Shakespeare) hat allen Schriftstellern zweiten Ranges eine ansehnliche Zahl Phrasen an die Hand gegeben, die sie jedem anderen Ausdruck

desselben Inhalts vorziehen. So sind ihre eigenen überfeinen Ideen „Kaviar für das Volk," und liebreich gegen das gemeine Volk handeln, nennen sie nach Shakespeare „sich goldene Meinungen erkaufen." Kömmt es darauf an, eine recht scharfe Untersuchung durch den Nimbus einer staunenden Unwissenheit niederzuschlagen, ist da nicht die bequemste Phrase: „Es gibt mehr Dinge in der Welt, Horatio, als Deine Philosophie sich träumen läßt!" Auch von Pope haben wir eine Auswahl von Allerwelts-Phrasen. „Ein wenig Wissen ist gefährlich," das ist vielleicht die merkwürdigste darunter. Jede Untersuchung in der Logik, die man sich denken kann, wird in England durch ein Citat aus Pope entschieden. Von Gay stammt die Redensart, die bei jeder schweren Wahl anwendbar ist: „Wie glücklich könnt' ich sein mit Beiden." Gay hat ferner folgende zwei gegeben: „Gedanken, die athmen, und Worte, die brennen," und „Wo Unwissenheit ein Glück ist, ist's thöricht, weise sein." Aus der englischen Geschichte können wir nur wenige weitverbreitete Gemeinplätze anführen. „Der lustige Monarch," ist bekannt genug. „In den Tagen des lustigen Monarchen," welch köstlichen Anfang gibt das für eine interessante Erzählung oder Abhandlung. Den Engländern verdanken wir auch die Gemeinplätze: „Die Herrschaft des Meeres" — „die hölzernen Wälle" (Kriegsschiffe) — „die Verschwendung von Blut und Gold" — „die Söhne und Töchter der Verderbniß" (ein Lieblingswort Cobbett's) u. s. w. Ich hoffe, man wird mir einräumen, daß diese sämmtlichen Ableger aus der englischen Literatur und Geschichte auf eigene Typen Anspruch machen dürfen.

Was nun die Bibel als Quelle für Redensarten betrifft, so müßte diese längst von dem vielen Gebrauche ausgeschöpft sein, wäre sie nicht eben ein unerschöpflicher Born.

Unsern großen Dichtern sind ihre kräftigsten Ausdrücke so trivial gemacht worden, daß sie oft dadurch komisch werden, wo sie ergreifend sein müßten. Man denke nur an Schillers Räuber und Don Carlos, wie Vieles daraus sprichwörtlich geworden, wie z. B. „und darum Räuber und Mörder" — „Spiegelberg ich kenne Dich" — „der Knabe Karl fängt an mir fürchterlich zu werden." So äußerte einmal ein Mann im Parterre gegen mich bei einer Aufführung des Don Carlos: wie konnte Schiller nur eine so gewöhnliche Redensart brauchen: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber? —

So gibt es auch einige von noch neuerem Ursprung und etwas abweichendem Charakter, und zwar muß man die meisten darunter auf den Lippen der populairen Redner suchen. „Die Länge und Breite des Landes" verdient gewiß einen eigenen Platz im Kasten des Setzers, und eben so wenig darf man bei dem „Fortschritt der Intelligenz" Bedenken tragen. „Dem Vernehmen nach" ist eine unter den Zeitungsschreibern so allgemein gangbare Formel, daß man sich wundern muß, sie nicht schon längst in einem besonderen Typus zu besitzen. Dasselbe läßt sich von der „literarischen Republik" „zerrissen" „Emancipation" „Europamüde" „politische Frage" und von „Talent und Genie" sagen. Was endlich das Gebiet der poetischen Diction betrifft, so würde sich auch hier manches leichte Mittel finden, dem Setzer die Arbeit zu verkürzen. So ist es ganz abgeschmackt, daß er so oft die Buchstaben setzen muß zu den Worten Liebe, Hoffnung, Furcht, Verzweiflung, Wünsche, Blüthe, Brand, Verfall, gebrochenes Herz, entschwundene Freuden u. s. w. u. s. w. Alle diese sollten zu jeder Zeit als besondere Charaktere fertig liegen. Dabei fällt mir auch etwas höchst Sinnreiches ein, was den Versemachern selbst schon im Schreiben viel Verlegenheit ersparte; man könnte nämlich eine Menge solcher Wörter, auf Papierstreifen geschrieben, in einen großen Sack werfen, das Ganze gut durch einander schütteln und dann die einzelnen Streifen herausnehmen und in eine eigenthümliche Ordnung zusammenstellen; es würde wahrscheinlich eine ganz eben so gute Dichtung herauskommen, wie neun Zehntel von dem, was die Welt tagtäglich lesen muß. Doch dies ist schon das Thema einer besonderen Betrachtung, die nicht hierher gehört; hier wollte ich mich bloß bei den Setzern und Schriftgießern unsterblich machen.

Tutti Frutti.

— Ein Bekannter fand mich jüngst bei übler Laune und sagte mir, darüber ergrimmt, indem er mich an den Ohren zog: „Sie sind ein abgedroschener Mensch!" Worauf ich ihm erwiderte: „Ja wohl bin ich es, seitdem mich der Flegel berührt hat."

— Geschäftsreisende werden im gewöhnlichen Leben „Probenreiter" genannt; während die Bezeichnung „Probenträger" die richtige ist. — Warum jedoch diese Bezeichnung: Probenreiter? — Weil die Geschäftsreisenden sich häufig auf's hohe Pferd setzen.

A. Magni.

Dreisylbige Charade.

Ist die Dritte kraft- und muthvoll,
Wie bei donischen Kosaken,
Ha! so fährt's sich auf den Ersten
Wie auf Schiffen der Phäaken.
Doch in Preußens erster Hauptstadt
Sank zum ärmsten aller Thiere
Ach, das Ganze; auf die Dritte
Scheint es bitterste Satyre.

Auflösung der viersylbigen Charade im vorigen Stücke: **Ketten-Regel.**

Reise um die Welt.

*** In England hat man eine Maschine erfunden, durch welche man die Fabrikation von Pillen auf eine unglaubliche Weise befördern kann. In einem Tage kann ein Mensch 10,000 Pillen machen. In den drei Königreichen freilich wird eine Unzahl von Pillen verbraucht, und Dr. Morison behauptet, jährlich mehre Millionen nach allen Welttheilen abzusetzen. Dieser Herr Morison hat sich dadurch von den Leichtgläubigen und Unbesonnenen ein großes Vermögen einkassirt. Er ist jetzt in Paris und gibt Pracht-Bälle, die alle anderen, selbst die Königlichen, an Aufwand übertreffen. Die Franzosen nennen Morison den Freigebigen; jedes Mal werden an 500 Tanzlustige eingeladen. Eine Zeitschrift sagt, daß man aus dem jeden Tanzabend ausgetrunkenen Champagner einen kleinen Teich bilden und auf dem Kunsteise eine kleine Schlittenpartie anordnen könnte. Herrn Morisons Tanzgelage sind unter dem Namen „Doctors Bälle" bekannt, und der Tanzgeber ist mit seinen Einladungen so freigebig, daß man ihm einen Gefallen erzeigt, wenn man ihm recht viele Fremde zuführt.

*** Ein Reisender bestellte sich in Newyork bei einem der ersten Kleidermacher einen Rock und bat den Künstler um möglichste Beschleunigung. Allein dieser erwiderte: Heute und morgen können Sie den Rock nicht haben, denn ich rücke heute mit meinem Bataillon aus, um es im Feuer exerciren zu lassen. — Capitain Marryat, der bekannte Reisende, schickte in Boston zu einem Schuhmacher: er möchte ihm Maaß nehmen. Der Mann aber ließ ihm sagen: Ich, als Major, werde keinem Capitain in seinem Logis Maaß nehmen, er kann zu mir kommen.

*** Madame Hochdeutsch erzählte neulich in der Kafeklatsche: Sie sei lange Zeit hindurch aromatisch-kathedralisch affectirt gewesen und habe dabei an historisch-epiläppischen Zufällen gelitten und sich deßhalb an den Bataillons-Gregorius Federmesser gewendet. Dieser habe außer ruintreibenden Mitteln zu einer Venus-Section gerathen, diese auch mit einer Lorgnette vollzogen und sodann den Arm mit einer Plantage umwunden, worauf sie sich fast in demselben Monumente wohler gefühlt. —

*** Nahe an der Straße von Bogota nach Quito (Süd-Amerika) strömt ein Fluß, dessen Wasser säuerlich, wie Essig, schmeckt. Er entspringt in der Nähe zweier Vulkane, welche ihm wahrscheinlich diesen Gehalt von Schwefelsäure, die sich aus Schwefeldämpfen bildet, mittheilen. Man will behaupten, daß mehre deutsche Weinhändler ihren Bedarf an Weinen von dort beziehen.

*** Ein Fremder kam an die österreichische Grenze, und da er weder verzollbare noch verbotene Sachen in seinem Koffer hatte, so reichte er dem Zollbeamten die Schlüssel hin, damit er visitiren könne. Doch dieser reichte dem Fremden die Hand hin und wollte sich für ein Trinkgeld die Mühe ersparen. Sehen Sie nur immerhin Stück für Stück durch — sagte der Reisende — Sie finden nichts Verdächtiges! — I glaub's — versetzte der Mauthbeamte — aber warum soll i darunter leide? —

*** Ein junger Engländer, der eben so unglücklich wie leidenschaftlich liebte, entschloß sich, seinem Leben ein Ende zu machen. Vorher befahl er jedoch seinem Bedienten, aus dem Fette seiner Leiche ein Licht ziehen zu lassen, und dies brennend der grausamen Geliebten zugleich mit seinen Abschiedsworten zu überbringen, welche lauteten: Du hast mir verboten, für Dich zu brennen; doch jetzt brenne ich in Deiner Hand, und bei dem Scheine meiner Flamme liest Du meinen Abschied!

*** Ein Richter, ein Officier und ein Geistlicher kamen zusammen in einer kleinen Stadt an, in deren einzigem Gasthofe sie nur noch ein vacantes Bett vorfanden, das jeder von den Dreien für sich in Anspruch nahm. Endlich ward der Wirth herbeigerufen, um zu entscheiden. Mir gebührt das Bett! — sagte der Officier — ich habe fünfzehn Jahre in Spandau in Garnison gelegen. Und ich — fuhr der Richter dazwischen — habe zwanzig Jahre dem Gerichte zu Schneidemühl vorgesessen. Mit Erlaubniß, meine Herren, — sagte der Geistliche — ich habe fünfundzwanzig Jahre dem Predigt-Amte in Trebnitz vorgestanden. Da ist ja die Sache geschlichtet — entgegnete der Wirth — der Herr Hauptmann haben fünfzehn Jahre gelegen, der Herr Richter zwanzig Jahre gesessen, der Herr Prediger aber fünfundzwanzig Jahre gestanden. Diesem gebührt daher die bequemste Ruhestelle.

*** Die deutsche Sprache ist reich an Euphemismen, (verschönende Ausdrücke für unschöne Dinge) die immer das Gefährliche haben, daß mit der mildernden Bezeichnung auch das Abschreckende der Sache verschwindet. So sagen wir: Lebenswasser für Branntwein (richtiger Todeswasser); Freudenmädchen für Jammermädchen. Ferner: brav saufen, wacker zechen, rechtschaffen fluchen u. s. w.

*** Ein berühmter Advocat in London vermachte sein ganzes bedeutendes Vermögen dem dortigen Irrenhause. In seinem Testamente sagte er: Ich habe meinen Reichthum nur Narren zu verdanken, die ihr Leben durch endlose Processe zermarterten. Es ist also billig, daß ich den Narren wieder erstatte, was ich von ihnen erhielt.

*** In Obernigk, einem kleinen schlesischen Dorfe im Trebnitzer Kreise, lebt folgendes Sprüchlein im Munde des Volkes:

Obernigk
Liegt zwischen Sorge und Kummernigk.
Wer sich will ernähren,
Muß suchen Pilz' und Beeren,
Und wer dieselben nicht kann finden,
Muß Besen binden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 44. **Am 11. April 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Concert.

Obgleich das am 4. April von Herrn Reichel in seiner Behausung veranstaltete Concert mehr als eine musikalische Abendunterhaltung, mit welcher in vieljähriger gewohnter Weise der allgemein geachtete Concertgeber seine Gäste erfreute, denn als öffentliche Produktion erschien und somit eigentlich der Kritik enthoben sein sollte, so können wir uns dennoch nicht enthalten, wenigstens einen Theil jenes Concerts darum hier zu erwähnen, um Gelegenheit zu haben, einem verdienten Tonsetzer öffentlich unsere Hochachtung zu bezeugen. Eröffnet wurde nämlich jenes Concert mit einer Es-dur-Symphonie unseres wackern Operndirigenten L. Schuberth, desselben, dessen A-dur-Symphonie am 31. v. M. uns in dem Kotzoltschen Concerte erfreut hat. Welche von beiden die vorzüglichere sei, mögen wir jetzt nach einmaligem Anhören nicht geradehin entscheiden, obgleich jene aus Es-dur der Mehrzahl der Hörer noch mehr scheint zugesagt zu haben, als die letztere; und ganz gewiß dürfen wir schon jetzt versichern, daß sie von der Gewandtheit, der Orchesterkunde und dem poetischen Sinne des Componisten kein minder günstiges Zeugniß ablegt, als jene, und daß eine wie die andere der Rubrik gediegene Werke angehört. Dennoch möchten wir gern mit Herrn Schuberth hadern, daß er — schon seit einem halben Jahre am hiesigen Theater fungirend — erst jetzt die Kinder seiner Laune uns vorgeführt hat! Oder hat er damit absichtlich gewartet, um unmittelbar vor dem Abgange der Laddeyschen Gesellschaft ein ehrendes Andenken zu hinterlassen? Ein solcher Grund würde allerdings ehrenwerth sein, und darum wollen wir ihn sehr gern voraussetzen, können jedoch mit gutem Gewissen und aus voller Ueberzeugung bemerken, daß auch ohne dies Herr Schuberth sich bei uns ein ehrendes Andenken erworben hat, und daß der Wunsch, ihn bei der Rückkehr der Laddeyschen Gesellschaft wiederum zu begrüßen, gewiß der des gesammten Publikums ist.

Elbinger Anzeigen et Compagnie.

Die Elbinger Anzeigen haben sich nun auch ihren Danziger Correspondenten in der Streitsache gegen mich zum Verbündeten genommen, und dieser schießt in seiner bekannten geistreichen und feinen Manier gegen mich los, wie folgt:

Als ich im Dampfboote vom 28. März las, daß man es Ihnen zum Vorwurf mache, daß Sie von einem „neulichen Artikel" geschrieben, und daß dieses Wort nur ein Adverbium sei und Sie, zur Belohnung dafür, daß Sie es als Adjectivum gebraucht hätten (? haben!), zum correspondirenden Mitgliede der Akademie der Künste und Wissenschaften ernannt worden wären, wurde ich an die Fabel von dem Lande erinnert, in welchem Alles hinkt, und die Hinkenden den verspotten, der ordentlich geht. Hätte der Dampfbootschreiber, dessen eigentliche Muttersprache wohl schwerlich das Deutsche sein dürfte, nur irgend ein Wörterbuch nachgeschlagen, wie z. B. den Kraft, den Jagemann u. a., so würde er gefunden haben, daß neulich allerdings Adjectiv ist und Sie sich ganz richtig ausgedrückt haben. Für die Unwissenheit, welche er hiebei, wo er gar schulmeisternd auftritt (ein köstlich humoristischer Einfall), abermals an den Tag legt, wird er nun freilich von keiner Akademie der Welt zum Mitglied aufgenommen werden.*)

*) Lassen wir das! — Das Dampfboot hat sein eignes Urtheil sich selbst so vollständig gesprochen, daß es, auch für die Schwachen, der ferneren Erläuterungen wohl nicht bedarf. „Wer so sich selber schlägt, der ist genug geschlagen." Red.

Vorerst, liebes Publikum, bewundere die Stylisirung des ersten Satzes „daß man", „daß Sie", „daß dieses Wort", „daß Sie es". In jeder Zeile „daß" und ein Satz, der in der That zeigt: der Verfasser sei in der Bildung nicht viel weiter, als bis zu der Schulklasse gekommen, in welcher man die Fabel vom Lande der Hinkenden auswendig lernt. Es erinnert mich dieses unendliche „daß" an die Antwort eines Berliner Musikers, der darüber getadelt wurde, weil seine Klappen-Trompete unrein klang: „Des is des Des, deß des Des so unreene is" sagte er. Der Correspondent meint, ich hätte ein Wörterbuch von Kraft oder Jagemann nachschlagen sollen. Wer nur einen Knaben hat, der ein Gymnasium besucht, weiß, daß Kraft und Jagemann deutsch-lateinische Wörterbücher herausgegeben haben; — daß aber Campe, Heyse, Heinsius, Grimm Schiedsrichter in Angelegenheiten deutscher Sprache und deutschen Styls sind, das braucht freilich ein Correspondent der Elbinger Anzeigen nicht zu wissen. Welche eines anständigen, gebildeten Mannes höchst würdige Stichelei aber in den Worten liege: „dessen eigentliche Muttersprache wohl schwerlich das Deutsche sein dürfte", darf ich selbst „den Schwachen", die der Redakteur der Anzeigen in der Note erwähnt, nicht erklären. Neulich wird nur als Provinzialismus adjectivisch gebraucht, und auch da nur bei Substantiven, die von Zeitwörtern abgeleitet sind. So sagt man in einigen Gegenden Deutschlands wohl: Der neuliche Bericht, was dann gleich ist mit: Das neulich Berichtete;

aber Niemand wird sagen: Der neuliche Kaiser, das neuliche Buch. Da der Herr Correspondent übrigens so artig ist, mir Unwissenheit vorzuwerfen, so bin ich so frei, ihn zu einem öffentlichen Disputatorium über deutsche Sprache einzuladen, wozu ich ihm erlaube, Zeit und Ort selbst zu bestimmen. Sollte er jedoch binnen acht Tagen nicht darauf eingehen, so werde ich ihn zu der von ihm erwähnten Fabel vom Lande der Hinkenden noch an den Guckuck, der seinen eigenen Namen ausruft und an das Sprichwort erinnern: **Si tacuisses, philosophus mansisses.** (Hättest Du geschwiegen, so wärest Du ein Philosoph geblieben.)

Die Note der Redaktion erinnert an den Kämpfer, der, geschlagen, im Davonlaufen seinem Gegner zurief: Ich schlage mich nicht mit Ihnen! Sie können Sich selbst todtschlagen! Wer aus der Note einen Gran Sinn herausfindet, erhält von mir drei Jahrgänge der Elbinger Anzeigen zur Belohnung. Die Prämie ist freilich abschreckend, allein es darf selbst der Scharfsinnigste nicht befürchten, sie zu erringen.

Der Teufel bei Stuhm im Jahre 1840.

Die Frau eines Dorfseinsassen in der Nähe von Stuhm, deren Mann abwesend war, lag in Kindesnöthen, und es wurde rasch die Hebamme des Orts herbeigeholt. Diese kömmt, und die Entbindung erfolgt so schnell, daß als der kleine Weltbürger schon seine gellende Stimme ertönen ließ noch nichts zur Hand lag, um ihn einzuhüllen; daher wurde die Hebamme ersucht, eine unweit des Lagers der Wöchnerin stehende Truhe oder Lade zu öffnen, wo sie das sämmtliche Kinderzeug in einer Ecke vorräthig finden würde. Die Hebamme thut, wie ihr geheißen wird, findet das Gewünschte und hüllt den kleinen Schreier in die wärmenden Hüllen. Nachdem sie noch eilig das Nöthigste besorgt hatte, entfernte sie sich, unter dem Vorgeben eines eiligen, unaufschiebbaren Geschäftes, versprach aber, bald wiederzukommen. Kurze Zeit nachdem sich die Hebamme entfernt hatte, hört die Wöchnerin etwas durch den Hausflur auf eine absonderliche Art sich nahen, sie starrt nach der Thüre; diese öffnet sich, und es erscheint der leibhafte Gottseibeiuns, auch Teufel genannt, indeß, um den unvermeidlichen Schreck seiner Erscheinung zu mildern, nicht in seiner wahren Gestalt, sondern in ein leinen Laken gehüllt, doch aber mit zwei gewaltigen Hörnern geziert, dem Lager der Wöchnerin gravitätisch zuschreitend und einen kleinen Burschen, den Sohn der Wöchnerin, der schreiend zur Thüre hinausläuft, nicht weiter beachtend. Als Mephisto vor das Lager der Wöchnerin gelangt war, hielt er derselben mit einer hohlen Grabesstimme eine Strafpredigt über ihren gottlosen Wandel und eröffnete ihr demnächst, daß zur Sühne ihm, dem Teufel, der neugeborene Säugling verfallen sei, er, der Teufel nämlich, wolle indeß Gnade für Recht ergehen lassen, wenn die Mutter ihn durch Geld erkaufen wolle. Der vor Schreck starren Wöchnerin fällt augenblicklich nicht bei, daß der Teufel ein dummer Teufel ist, wenn er sich nicht selbst Geld schmieden kann, und daß es sonach mit der Echtheit dieses Teufels nicht weit her sein dürfte; sie kreuzigt sich wiederholt und betheuert auf das Feierlichste, daß sie eines gottgefälligen Wandels sich befleißige; sollte sie indeß eine so harte Strafe verschuldet haben, so wolle sie gern an Hab und Gut das Aeußerste daran wenden, um den kleinen Säugling zu retten. Der Teufel ist damit sehr gern zufrieden, schreitet mit raschen Schritten der Lade zu, worin das Weißzeug des Kindes gelegen, und holt allda einen mit preußischen Thalern gefüllten Beutel hervor. So weit war nun unser Teufel in seinem Handel glücklich gekommen, als sich die Scene zu seinem Schrecken plötzlich änderte. Der kleine Schreivogel war in seiner Angst zum Hause hinaus und einem des Weges daher trabenden Gensdarm gerade unter das Pferd gerannt, so daß dieser nur eben Zeit hatte, seinen Braunen anzuhalten und den Kleinen nach der Ursache seines unbändigen Lärmens zu fragen. Ach, der Teufel, der Teufel! schreit der Kleine und sucht seine Beine in Ordnung zu bringen. Wo? frägt der Gensdarm, der mittlerweile, aus Besorgniß, daß der angstvolle Knabe Schaden genommen haben könnte, abgestiegen war und den Schreihals festhielt. Da, in unserm Hause! schreit der Kleine und will wieder in die Weite. Den Gensdarm gelüstete es, mit dem Teufel nähere Bekanntschaft zu machen; er bindet das Pferd an das Thor, steigt dem Hause zu und tritt eben ein, als der geldgierige Satan den Schatz heraushebt, aber beim Anblick des Eintretenden aus seiner Rolle fällt, vor Schreck den Beutel fallen, auch sich ganz geduldig seiner Verhüllung und der schreckenden Hörner entledigen läßt, wodurch es sich ergibt, daß die Frau Hebamme, von leidiger Geldgier geblendet, sich zu der niederträchtigen Mummerei hatte verleiten lassen, um den in der Truhe erblickten Schatz auf leichte Art zu acquiriren. (Westpr. Mittheil.)

Kajütenfracht.

— Vor einiger Zeit berichtete man uns im Dampfboote aus Bromberg von dem Concertmeister Herrn v. Schramm, als einem eben so gediegenen wie geschmackvollen Violinisten. Nachrichten von Seiten stimmfähiger Kunstkenner aus Elbing und Königsberg, woselbst der Künstler zuletzt concertirte, unterschreiben dieses Urtheil in vollem Maaße, und ich freue mich daher, dem kunstliebenden Publiko Danzigs mittheilen zu können, daß Herr v. Schramm sich jetzt in unserer Mitte befindet und heute ein Concert im Saale des Casinos geben wird.

— Ein Unternehmen, das die vollste Anerkennung verdient, ist die Einrichtung einer orthopädischen Anstalt hier am Orte durch den Arzt Herrn Dr. Nollau (Langgasse Nro. 404). Die Anstalt ist besonders für Mädchen, bei denen die Verdrehungen des Rückgrats nach den Seiten nicht selten vorkommen, berechnet, und alle Einrichtungen sind mit steter Rücksicht darauf getroffen, daß bei der Zurückbeugung der Knochen keines der innern Brust- und Unterleibs-Organe leide, sondern diese noch vielmehr zu einer freien,

erkräftigenden Thätigkeit angeregt werden. Ein orthopädisches Institut unter der direkten Leitung eines tüchtigen Arztes kann nur Heil bringen und ist nicht allein als eine Anstalt zur Wiederherstellung des regelmäßigen Körperbaues, sondern auch zur Förderung der Gesundheit zu betrachten.

— Drei Todtengräber von Altschottland sind am 8. April wegen Leichenberaubung eingezogen worden. Sie gruben die Särge aus, verarbeiteten das Holz derselben zu allerlei Dingen, besonders zu Stiefelknechten, wobei sie sich des Nachts noch der Wachskerzen bedienten, die sie aus der Kirche geraubt hatten, und nahmen vielleicht sonst noch den Leichen, was sie brauchbar fanden, und verscharrten sie dann wieder in die Erde. Durch zufälliges Vorübergehen einer alten Frau am Kirchhofe wurden ihre Nachgrabungen entdeckt und angezeigt.

Briefwechsel zwischen zwei vornehmen Damen aus der großen Welt Londons.

Nro. 1. Lady Seymour (Enkelin des berühmten Sheridan und „Königin der Schönheit" beim vorjährigen Turniere zu Eglintoun) an Lady Shuckborough.

Lady Seymour empfiehlt sich der Lady Shuckborough und würde derselben sehr verbunden sein, wenn sie ihr Auskunft über die Moralität der Mary Stedman geben wollte, welche bereits seit einem Jahre und noch jetzt bei ihr als Köchin dienen soll. Man wünschte zu wissen, ob Mary Stedman versteht, zu kochen, Brot zu backen; ob sie ehrlich, verträglich, nüchtern, arbeitsam und reinlich ist. U. A. w. g.

Nro. 2. Antwort.

Lady Shuckborough empfiehlt sich der Lady Seymour und beeilt sich, deren Schreiben zu beantworten. Lady Shuckborough hat erst durch Lady Seymour den Namen ihrer Köchin erfahren, denn sie hat nicht die Gewohnheit, Erkundigungen über ihre Leute einzuziehen, noch weniger, Auskunft über dieselben zu geben; das ist Sache der Frau Couch, ihrer Ausgeberin. Lady Seymour sollte das wissen, Lady Shuckborough ist daher sehr erstaunt, daß man sich mit dergleichen Ansinnen an sie wenden konnte. Sie hat, außer ihrer Ausgeberin, noch einen Oberkoch in ihren Diensten und hat noch nie sich selbst um die Geschicklichkeit oder das Betragen der untern Dienerschaft bekümmert. Wenn Mary Stedman übrigens in ihrer Küche angestellt ist, so kann das nur für das Essen des Livréepersonals sein.

Nro. 3.

Lady Seymour empfiehlt sich der Lady Shuckborough und bittet sie, der Frau Pouch, ihrer Ausgeberin, die nöthigen Befehle zur Erlangung der gewünschten Auskunft über die bewußte Köchin ertheilen zu wollen. Es wäre unbillig, wenn der Dienst der Lady Seymour darunter leiden sollte, daß Lady Shuckborough nicht nur eine Ausgeberin, sondern auch noch einen Oberkoch in ihren Diensten hat. Alles, was man wünscht, wäre, zu wissen, ob Mary Stedman im Stande ist, gehörig das Futter der drei Liebesgötter zu bereiten, d. h. der drei allerliebsten Kinderchen der Lady Shuckborough, wie man solches in beiliegender Skizze darzustellen sich bemüht hat.

(Diesem Briefe war eine getuschte Karrikatur von geschickter Hand beigefügt. Sie stellte drei Amorinen vor, mit rübenförmigen Köpfen und Kohlblättern als Flügel, um einen runden Tisch sitzend und mit großer Gier eine Portion Hammelragout verzehrend. Mary Stedman, die Bereiterin dieses Gerichtes, scheint außer sich vor Entzücken. Im Hintergrunde erblickt man Lady Shuckborough selbst mit einem abscheulichen Gesichte.)

Nro. 4. Ms. Couch, Ausgeberin bei J. H. Lady Shuckborough an Lady Seymour.

Mylady! Lady Shuckborough beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß sie Ihr unpassendes Billet erhalten hat, dessen unanständiger Ton ihr nur Verachtung einflößte. Der Styl der Familie Sheridan ist oft gemein und grob gewesen, wenn auch witzig. Indeß hätte dies für eine Dame dieser Familie kein Grund sein sollen, ihn anzunehmen, wenn besagte Dame nicht in einer Bodenkammer geboren oder in einer Küche erzogen worden ist. Mary Stedman will nichts mehr von der Stelle wissen, um welche sie früher nachgesucht hat, seitdem sie ersehen, daß Lady Seymour weder eine Ausgeberin noch einen Oberkoch hat und sich nur von Hammelragout nährt. Der erste beste Küchendragoner genügt für die Bankette der „Schönheitskönigin". Uebrigens heiße ich Elisabeth Couch und nicht Pouch.

Durch dieses, aller Wahrscheinlichkeit nach von ihr dictirte Schreiben ihrer Ausgeberin war indeß Lady Shuckborough's Zorn gegen Lady Seymour noch nicht befriedigt, sondern sie gab Billet und Karrikatur der Letzteren einigen ausgezeichneten Londoner Advokaten, um daraus Stoff zu einem Injurienprozesse zu ziehen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker).

Marktbericht vom 6. bis 10. April 1840.

Die Zufuhren sind seit einigen Tagen sehr spärlich angekommen, da unsere Landleute jetzt anfangen, sich mit der Saat zu beschäftigen; dagegen ist die Stopfung des Eises vom Dünen-Durchbruch bis hieher fort und in See gegangen. Wir haben schon mehre Kähne mit Getreide-Ladungen herunterbekommen, und wird nun der Börsen-Markt seinen Anfang nehmen. — Für Weizen von guter Qualität und trocken 128 bis 130pf. ist Frage, und wird mit 78 bis 85 Sgr. bezahlt, die leichtern und feuchten Gattungen finden wenig Begehr und werden von 120 bis 125pf. mit 55 bis 70 Sgr. bezahlt; Roggen, 110 bis 118pf. 24 bis 30 Sgr., 120 bis 122pf. 31 bis 33 Sgr.; Erbsen 30 bis 40 Sgr.; Gerste, 4zeil. 92 bis 100pf. 20 bis 28 Sgr., 103 bis 108pf. 30 bis 33 Sgr., 2zeil. 105 bis 112pf. 32 bis 38 Sgr.; Wicken 34 bis 40 Sgr.; Schweinebohnen 35 bis 38 Sgr.; Hafer 15 bis 20 Sgr. pro Scheffel. Kartoffel-Spiritus, 80% 13½ bis 14½ Rthlr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.